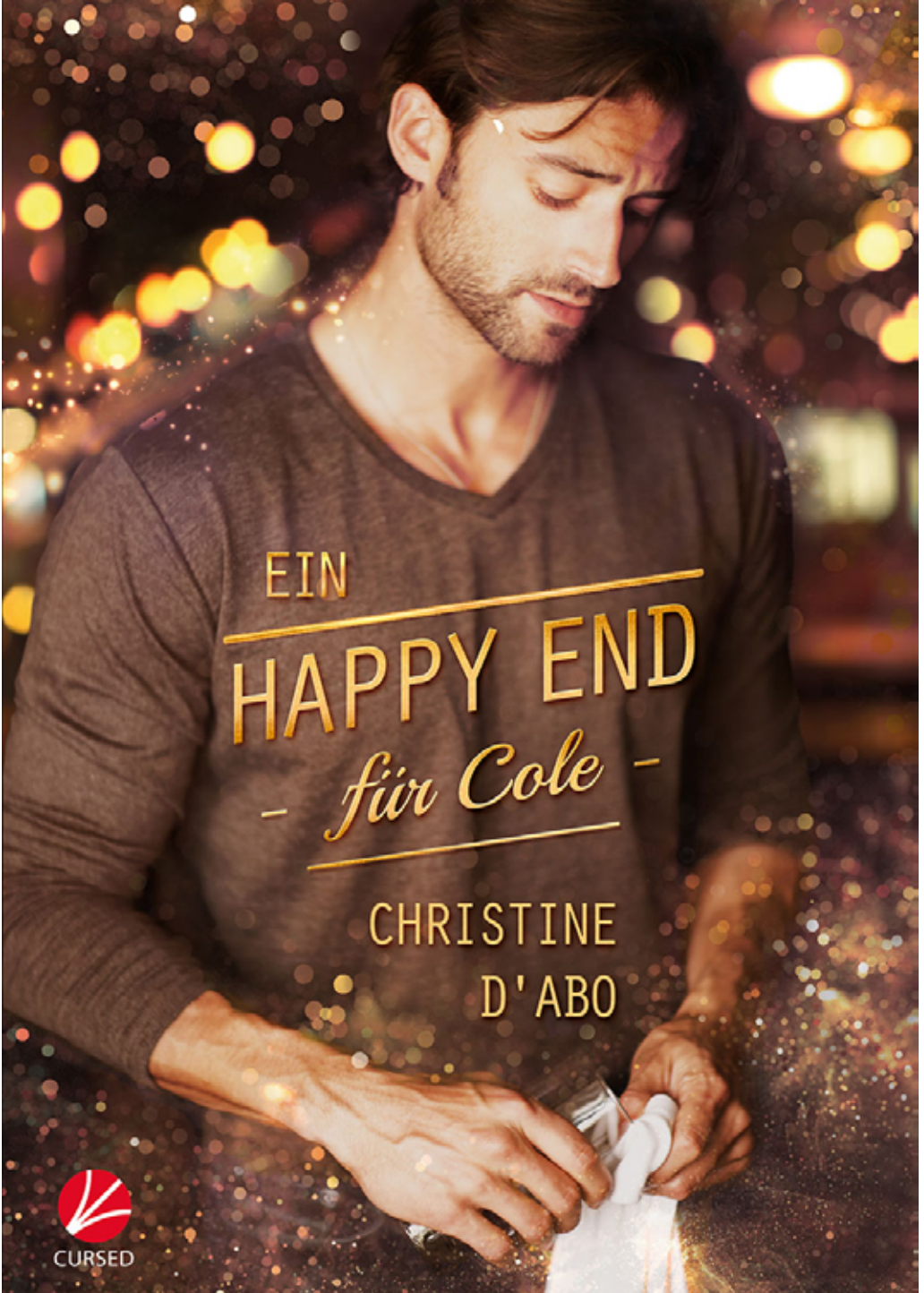
EIN
HAPPY END
- für Cole -
CHRISTINE
D'ABO
CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2016

Für die Originalausgabe:
© 2015 by Christine d'Abo
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»Rebound Remedy«

Originalverlag:
Published by Arrangement with RIPTIDE PUBLISHING LLC.
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2016 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-072-9

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

CHRISTINE D'ABO

EIN HAPPY END
– für Cole –

Aus dem Englischen
von Vanessa Tockner

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Eigentlich sollte es ein romantischer Skiurlaub über die Weihnachtsfeiertage werden, doch dann wird Cole noch auf dem Flughafen von seinem Freund verlassen. Am Boden zerstört flüchtet er sich in seine Stammkneipe, wo sich Barkeeper Owen als geduldiger und mitfühlender Zuhörer erweist. Als Owen vorschlägt, die Vorweihnachtszeit zur Ablenkung zusammen zu verbringen, willigt Cole trotz Bedenken ein. Schließlich will er nicht in einer dieser Trostbeziehungen landen, mit denen er bereits schlechte Erfahrungen gemacht hat. Allerdings ist es gar nicht so einfach, dem sexy Barkeeper zu widerstehen…

Kapitel 1

Die Weihnachtsfeiertage waren Cole Todds liebste Zeit im Jahr. Alles daran, von dem Duft hausgemachter Zimtschnecken bis zu den schiefen Tönen der Kinder, die im Einkaufszentrum für die Passanten sangen. Es war die Zeit im Jahr, in der er an Magie und Wunder glaubte. In der er wusste, dass Gutes geschehen konnte, und diesmal war er verantwortlich dafür, dass die richtige Person verzaubert wurde.

Dieses Jahr hatte er etwas Großartiges geplant, etwas, auf das er sich schon einen Monat lang gefreut hatte: Urlaub für Steven und ihn in einem Skiresort in Banff.

Alles war arrangiert. Ein ruhiges Abendessen für zwei, das gleich nach ihrer Ankunft aufs Zimmer gebracht werden würde. Zwei Tickets für Diana Kralls Weihnachtskonzert. Exklusive Nutzung des Whirlpools unter freiem Himmel, in der Hoffnung, dass darauf Sex im riesigen Bett folgen würde.

Ja, er hatte alles vorbereitet. Jedes Detail überprüft und sichergestellt, dass es perfekt war. Sichergestellt, dass absolut nichts sie stören würde. Er hatte für alles vorgesorgt...

Für alles, außer das.

»Ich weiß, in letzter Zeit lief es nicht so gut zwischen uns, aber ich kann dich nicht aufgeben. Ich brauche dich. Ich liebe dich mehr als alles andere auf der Welt.«

Diese Worte hätten sein Herz zum Klingen gebracht, wenn sie am Ende eines Films oder Liebesromans gestanden hätten. Sie waren so voller Leidenschaft und Sehnsucht, dass sie noch das kälteste Herz zum Schmelzen bringen würden. Wären sie für ihn bestimmt gewesen, hätte er mitten am Flughafen ein Tänzchen aufgeführt.

Aber das waren sie nicht.

Er hörte, wie ein anderer Mann – ein Mann, den er nie zuvor getroffen hatte – sie zu Steven sagte, der seit sechs Monaten sein Partner war. Oh, er erkannte Adam Seltzer von den Fotos, die Steven

auf seinem Computer hatte. Adam hatte Steven das Herz gebrochen, als er für einen Job von Toronto nach Vancouver gezogen war. Cole war da gewesen, um die Scherben wieder zusammenzusetzen. Natürlich hatte er daran gezweifelt, dass Steven bereit für etwas Neues war, er hatte befürchtet, dass er der typische Lückenbüßer war und am Ende ebenfalls verletzt wurde. Aber sie hatten so gut zusammengepasst, hatten sich so gut verstanden, dass er einfach hoffen musste, endlich das große Los gezogen zu haben.

Offenbar doch nicht.

Er sah zu, als Adam im geschäftigen Check-in-Bereich des Flughafens auf die Knie fiel, und beobachtete, wie Steven das Gesicht seines früheren Liebhabers zwischen beide Hände nahm und ihm sehnsüchtig in die Augen sah.

»Steven, ich hab meinen Job gekündigt. Ich hab mit meinem vorherigen Arbeitgeber geredet und sie sind bereit, mich wieder aufzunehmen. Alles ist bereit, damit ich wieder hierher zurückkommen und bei dir sein kann. Alles, was ich brauche, ist ein Ja von dir. Ich habe dich verletzt. Wenn du mich nicht willst, wenn du mich nicht mehr liebst, dann verstehe ich das. Ich finde einen Weg, dich aus meinen Gedanken zu verdrängen...«

»Nein, Baby. Ich...« Stevens Stimme brach und seine Augen füllten sich mit Tränen. »Ich liebe dich immer noch. Das habe ich immer. Wahrscheinlich werde ich es immer tun.«

Dann lehnte er sich vor und küsste Adam.

Es war der leidenschaftlichste Kuss, den Cole je gesehen hatte. Natürlich hatte Steven ihn nie so geküsst. Mist, das würde nicht gut enden. Jedenfalls nicht für ihn.

Als sie sich endlich voneinander lösten, applaudierte die kleine Menschenmenge, die sich um sie gebildet hatte. Cole wusste nicht, was sie alle glaubten, gerade mit angesehen zu haben. Schließlich war es keine Verlobung oder so...

»Ich hab das hier mitgebracht. Ich hatte gehofft...« Adam griff in seine hintere Tasche und holte eine kleine Schachtel heraus.

Ach, komm!

»Steven Mitchell Cibulskis, würdest du mich damit beehren, mein Ehemann zu werden?«

Cole war nicht sicher, aber möglicherweise stöhnte er auf. Laut. Fuck, er hatte Steven verloren. Obwohl, so wie das klang, hatte er ihn offenbar nie wirklich gehabt. Sein Magen protestierte, als Steven Adam auf die Füße zog, ihn erneut heftig küsste und dann umarmte. Erst in dem Moment fiel Adams Blick auf Cole. Wenigstens sah der andere Mann verlegen aus, obwohl Cole nicht daran zweifelte, dass es eher damit zu tun hatte, dass sie ihn vergessen hatten, als mit dem Ausgang der kleinen Szene. Adam flüsterte etwas in Stevens Ohr.

»Oh, Mist.« Steven drehte sich um und sah Cole an. Offensichtlich hatte er sich so auf die Ereignisse vor seiner Nase konzentriert, dass er ihn vergessen hatte. »Cole.«

Die Möglichkeiten, wie er damit umgehen konnte, waren begrenzt. Er konnte ausflippen, er konnte heulen und jammern, er konnte ihnen die Tickets überreichen und sie ermuntern, die Reise zu machen. Das wäre eine romantische Geste. Genau so wäre es in einem Film passiert. Er umklammerte sein Ticket ein wenig fester. »Ich nehme mal an, unsere Pläne haben sich geändert.«

»Es tut mir so leid.« Steven löste sich von Adams Seite und kam ein paar Schritte näher. »Ich hätte nie erwartet, dass das passieren würde.«

»Ich weiß.«

»Ich hab nicht geplant, dass er wieder in mein Leben tritt. Ich hab gedacht, er wäre endgültig weg. Dass er mich nicht mehr wollte.«

»Ich weiß.«

»Wenn es irgendetwas gibt, das ich tun kann...«

Cole hielt die Hände hoch und kniff die Augen zu. Er war schon viel zu oft verletzt worden, um besonders barmherzig zu sein. »Hör auf. Bitte.«

»Ihr hattet etwas vor.« Adams Stimme brachte ihn dazu, die Augen wieder zu öffnen. »Du wolltest mit ihm verreisen? Steve, deine Eltern haben nicht gesagt...«

»Ja.« Er schluckte seine Wut herunter. »Nach Banff.«

»Kannst du das Geld zurückbekommen?« Steven griff hinter sich und nahm Adams Hand. »Oder wir könnten die Tickets nehmen und ich bezahle...«

»Ich lass es mir rückerstatten. Mach dir keine Gedanken.« Zumindest hoffte er, dass das möglich war. Er wollte noch etwas sagen, aber seine Kehle zog sich zusammen und hinderte ihn daran. Mit jeder weiteren Sekunde, die verstrich, drohten seine Gefühle ihn von innen heraus zu zerreißen. Er musste fliehen. Musste weg von hier, bevor die Fetzen flogen. »Es ist nur... Entschuldige, ich muss hier weg.«

»Cole, warte!«

Er zerrte seinen Koffer hinter sich her und ignorierte Adams »Lass ihn. Ich nehme dich mit. Er wird es schon verkraften«.

Würde er das? Er hatte schon häufiger einen Korb bekommen und hatte es überlebt. Nun ja, allerdings noch nicht auf einem Flughafen kurz vor Beginn eines romantischen Urlaubs, ein paar Wochen vor Weihnachten. Tatsächlich war es das vierte Mal, dass jemand ihn für einen anderen verlassen hatte. Suchte er sich mit Absicht Kerle aus, die sich noch von einer Trennung erholten, oder hatte er einfach Pech? Vielleicht ein bisschen von beidem. Seine Familie würde sich nicht über ihn lustig machen, aber sie waren von Anfang an nicht begeistert von Steven gewesen. Er hoffte, seine Mutter und Schwester würden zumindest eine Woche warten, bevor sie mit ihrem *Ich hab's dir ja gesagt* anfingen.

Die Dezemberluft war kalt und brannte auf seiner Haut, während er zum Parkplatz hinüberging. Obwohl er in Toronto lebte, war er kein großer Fan der Kälte, aber in diesem Moment fühlte sie sich gut an. Der Wind wehte seinen Ärger weg und betäubte seine Gefühle, damit er zu Atem kommen konnte. Seine Sohlen knirschten auf der dünnen Schicht Schnee, der stetig gefallen war, seit sie angekommen waren. Er hatte sich Sorgen gemacht, dass der Schnee ihren Flug verzögern würde und sie lange in der Lounge warten mussten. Dass sie einen Tag ihres Urlaubs versäumen würden. Oh, wenn es nur das gewesen wäre.

Die Autotür knarzte, als er sie öffnete. Er sollte seinen Koffer im Kofferraum verstauen, aber das bedeutete mehr Mühe, als er sich machen wollte. Stattdessen warf er ihn auf den Beifahrersitz, wo Steven vor weniger als dreißig Minuten noch gesessen hatte, voller Vorfreude auf den Urlaub, und ununterbrochen darüber geredet hatte, dass er Snowboarden ausprobieren wollte. Cole war allein, durchgefroren und wollte einen Drink.

Es fühlte sich an, als wäre er auf der falschen Seite einer romantischen Komödie gelandet. Verdammt, er war der Kerl, an den sich nach dem Film niemand erinnerte. Er war derjenige, der übrig blieb. Der Versager, der das ganze Buch hindurch nie angefeuert wurde. Die Niete. Der Loser.

Scheiße.

Er sank auf seinen Sitz, warf die Tür zu und startete den Motor. Die Windschutzscheibe war bereits von Frost überzogen, Eiskristalle bedeckten die Innenseite des Glases mit einem eckigen Muster. Das bedeutete nur eine weitere Verzögerung, während das Auto sich aufwärmte. Er umklammerte das Lenkrad, starrte auf den Frost und beobachtete, wie dieser vor der Hitze zurückwich, die aus den Lüftungsdüsen strömte.

»Fuck!« Er schlug auf das Lenkrad ein. Der Aufprall wurde von dem kalten Material unter seinen bloßen Händen noch verstärkt.

Warum passierte ihm diese Scheiße immer wieder? Er hätte wissen müssen, dass es zwischen ihnen nicht gerade gut lief; dass das, was sie hatten, nicht gerade Stoff für eine langfristige Beziehung war. Steven war ihm und seinen Entscheidungen immer bereitwillig gefolgt, hatte aber nie besonders engagiert gewirkt – als würde er nur Zeit totschlagen.

Cole hatte etwas an sich, das andere auf Abstand hielt. Er war intelligent, machte seine Arbeit gut, war großzügig mit seinem Geld und seiner Zeit. Was konnte jemand mehr wollen?

»Vielleicht bin ich geschädigt.« Sein Atem schwebte von seinen Lippen und folgte den Worten in die dunkle Nacht hinaus.

Die Kälte dämpfte seine Wut und schrumpfte sie auf einen bloßen Funken zusammen. Bis er genug Sicht hatte, um losfahren zu können, hatte er sich entspannt. Es gab nichts, was er an der Situation ändern konnte. Steven liebte Adam, was für jeden mit Augen im Kopf offensichtlich war. Er konnte nicht gerade sauer werden, Steven nachlaufen oder gar Entschädigung für den Urlaub verlangen. Er mochte vieles sein, aber er würde nicht zum Bösewicht werden. Nicht einmal, um sein eigenes Glück zu retten.

Auf der Autobahn war nicht viel Verkehr und es dauerte nicht lange, bis er wieder in der Stadt ankam. Sogar der Verkehr in Toronto schien Mitleid mit ihm zu haben und ihm die Heimfahrt zu erleichtern. Er fuhr auf den Parkplatz seines Wohngebäudes und stellte den Motor ab, stieg jedoch nicht sofort aus. Bei dem Gedanken daran, seine Wohnung zu betreten – die überhaupt nicht für Weihnachten dekoriert war, weil er nicht erwartet hatte, über die Feiertage da zu sein –, wurde ihm schlecht.

Was er brauchte, war ein Drink.

Vielleicht mehr als einen.

Er ließ sein Gepäck im Auto, stieg aus und ging die Straße entlang zu seiner Lieblingsbar. Es war nach elf, was bedeutete, dass das *McGregor's* längst überfüllt sein würde. Er würde einen Platz an der Bar finden, ein Bier bestellen und sich in den Geräuschen seiner Umgebung verlieren. Das würde reichen, um den Schmerz abzuschütteln. Wenigstens für eine Weile.

Als er die Tür aufzog und das *McGregor's* betrat, merkte er, dass das Schicksal ganz und gar gegen ihn arbeitete. Er wurde begrüßt von einem Schwall heißer Luft und dem Klang von *White Christmas* aus der Jukebox. Oh, *natürlich* musste es gerade Stevens liebster Weihnachtssong sein, der aus den Lautsprechern schallte. Er ließ die Schultern noch ein wenig mehr hängen, als er weiter in die Bar hineinging und die Tür hinter ihm zufiel.

Anstatt der üblichen Menschenmenge, die das Lokal um diese Zeit füllte, fand er die Bar kaum halb besetzt vor. Kleine Gruppen, die die Jahreszeit feierten, waren über die Tische und Nischen verstreut.

Die einzigen Leute, die an der Bar saßen, waren ein Paar: ein Mann und eine Frau, die so beschäftigt miteinander waren, dass sie es nicht einmal gemerkt hätten, wenn die Bar um sie herum in Flammen gestanden hätte.

White Christmas verklang und wurde prompt von *All I Want For Christmas Is You* ersetzt.

Verdammt noch mal.

Es würde nicht funktionieren. Er sollte umdrehen und zurück zu seiner Wohnung gehen. Nichts Gutes würde dabei herauskommen, wenn er in einer Bar saß, nur um einem glücklichen Pärchen bei ihren Vergnügungen zuzusehen. Er hatte sich schon halb umgedreht, als Owen McGregor aus dem Hinterzimmer herauskam und hinter die Bar trat. Der Barkeeper sah hinüber, bemerkte Cole und hob grüßend eine Hand. Seit Cole das letzte Mal da gewesen war, hatte Owen sich die schwarzen Haare schneiden lassen. An den Seiten waren sie kurz geschnitten, aber oben am Kopf gerade lang genug, um einem Mann Lust darauf zu machen, mit den Fingern hindurchzustreichen.

Vielleicht brachte Cole irgendwann den Mut auf, sie zu berühren, um zu sehen, ob die Haare seine Handfläche kitzeln würden, wenn er Owens Kopfhaut kraulte. Oh, das war ja ein hilfreicher Gedankengang. *Idiot.*

Owen zwinkerte ihm zu. »Hey, Mann. Bin sofort bei dir.«

Mist, die Flucht konnte er vergessen. Er winkte zurück und ging zur anderen Seite der Bar, wobei er sich so weit wie möglich von dem Paar entfernte. »Danke.«

Der Drang, den Barkeeper gegen die Bar zu ficken, war wohl das einzige noch größere Klischee, als den Polizisten zu wollen, der einen angehalten hatte. Über die Jahre hinweg hatte Owen in mehreren von Coles Masturbationsfantasien eine Rolle gespielt. Was kein Wunder war, wenn man bedachte, wie gut der Mann aussah. Er hatte keine Ahnung, ob der Barkeeper schwul war oder nicht, aber in solchen Nächten interessierte es ihn auch nicht besonders. Owen war gut gebaut, hatte ein unglaubliches Lächeln und große Hände.

Cole musste seine Hose etwas zurechtrücken, als er sich auf den Stuhl setzte. Er trug nicht das richtige Outfit, um einen riesigen Ständer zu verbergen. Owen hatte ein Lächeln, das Herzen schneller schlagen ließ, und zugleich eine freundliche Ausstrahlung, bei der jeder sich besonders fühlte. Er war der Grund, warum Cole begonnen hatte, regelmäßig ins *McGregor's* zu gehen. Nicht, um mit Owen zu flirten, sondern einfach nur, um die Wärme seiner Persönlichkeit zu spüren und zu genießen. Wenn irgendjemand Coles Stimmung heben konnte, dann er.

»Hätte nicht erwartet, dich hier zu sehen.« Owen reichte einem wartenden Gast zwei Bierflaschen und warf sich dann ein Geschirrtuch über die Schulter. »Ich dachte, du würdest zu Weihnachten wegfahren.«

»Eine unerwartete Planänderung.« Der Barhocker war hart unter seinem Hintern, zu gleichen Teilen Stütze und unangenehm. »Vom Fass, bitte. Gib mir einfach, was du gerade da hast.«

Owen nahm einen Humpen und drehte den Zapfhahn auf. »Ist ja blöd, Kumpel. Obwohl es auch nett ist, heute Abend ein freundliches Gesicht hier zu sehen.«

»Ich wollte gerade fragen. Ist ganz schön ruhig hier.«

»Eine Band spielt live, weiter unten auf der Straße. Irgendein großes Weihnachts-Wiedervereinigungs-Ding. Ich könnte dir nicht mal den Namen der Gruppe nennen, aber anscheinend sind sie bekannt. Vor ungefähr einer halben Stunde sind die Leute in Massen von hier verschwunden.« Owen zuckte mit den Schultern. »Es macht mir nichts aus. Ist nett, zur Abwechslung mal sich selbst denken zu hören.«

Als Owen das Glas vor ihn hinstellte, schwamm genau die richtige Menge Schaum auf der Flüssigkeit. »Danke.«

Kaltes Bier zu trinken, hatte etwas Erfrischendes an sich, wenn man einen schlechten Tag gehabt hatte. Coles Körper entspannte sich sofort und auf eine Art, die er nicht näher hinterfragen wollte. Steven hatte immer gemeint, dass er den Alkohol etwas zu sehr genoss. Was ironisch war, da Steven oft mehr trank als er

und das mit der sorglosen Zuversicht eines jungen Mannes, der wie durch ein Wunder immun gegen Kater war. Trotzdem konnte Cole seinen Verstand beruhigen, während seine Anspannung sich langsam auflöste.

Owen lachte leise. »Eine von diesen Nächten, hm?« Und füllte Coles Glas wieder auf. »Ich sorge dafür, dass du nicht auf dem Trockenen sitzt.«

»Danke.« Cole nahm das Glas wieder entgegen und starrte auf die Bläschen, die an die Oberfläche trieben und an der warmen Luft zerplatzten. »Mein Partner, Steven, hat mich verlassen. Für seinen Ex.«

Owen gehörte nicht zu den Barkeepern, die andere Männer dazu ermunterten, sich ihre Sorgen von der Seele zu reden. Er war auch nicht unfreundlich, ganz im Gegenteil, aber er war mit seinem Betrieb beschäftigt. Gott, Cole wusste nicht einmal, ob der andere Mann *wusste*, dass er schwul war. Als er aufsah, hatte Owen einen leicht verwirrten Gesichtsausdruck aufgesetzt.

»Tut mir leid. Ich weiß nicht, warum ich das gesagt habe. Du musst dir meinen Mist nicht anhören.«

»Hey, kein Problem.« Owen sah sich im Raum um, ob alles in Ordnung war, bevor er den Kühlschrank unter der Bar aufmachte und ein Bier herausholte, es öffnete und einen Schluck trank. »Hört sich an, als hättest du was auf dem Herzen.«

Anders als ein paar Momente zuvor erwiderte Owen seinen Blick nicht mehr. Na toll. Jetzt, da er wusste, dass Cole schwul war, würde das zum Problem werden. »Ach, mir geht's gut. Wollte nur ein Bier, bevor ich nach Hause gehe.« Cole stürzte so viel herunter, wie er konnte, ließ gute drei Zentimeter im Glas zurück und glitt vom Hocker.

All I Want For Christmas Is You wurde abgelöst von *I Saw Mommy Kissing Santa Claus*.

»Du musst nicht gehen.« Owen stellte sein Bier ab und griff nach Coles Hand. Seine Haut war kühl und feucht von der Flasche. Er drückte leicht zu. »Wenn du denkst, es gibt ein Problem, dann liegst du falsch. Ich höre gern zu.«

Coles Brust schmerzte ein wenig mehr, als er den mitleidigen Blick sah. Nein, verdammt, genau das konnte er gar nicht gebrauchen. »Ich hätte nicht kommen sollen. Heute bin ich für niemanden gute Gesellschaft.« Er griff schon nach seiner Geldbörse, als Owen die Hand hob. »Geht aufs Haus. Das ist das Mindeste, was ich tun kann.«

»Danke.« An einem anderen Tag würde er protestieren oder zum Ausgleich zumindest ein großzügiges Trinkgeld geben, aber an diesem Abend schob er die Geldbörse zurück in seine Tasche. »Bis dann.«

Die Anspannung kehrte in seine Schultern zurück, während er seinen Mantel anzog und zur Tür stapfte. Sie erklärte jedoch nicht ganz das Gefühl, beim Gehen beobachtet zu werden. Als er einen Blick zurückwarf, gerade bevor die Tür hinter ihm zufiel, war Owen zur Seite getreten und wischte soeben die Bar ab.

Typisch. Ein weiterer Beweis, dass Cole die Zeichen falsch las. Owen hatte es nicht verdient, dass er sich wie ein Arschloch benahm. Noch ein Grund für ihn, um andere Leute zu meiden. Cole klappte seinen Mantelkragen hoch und ging durch die Kälte zu seiner leeren Wohnung.

Kapitel 2

Was Owen wirklich daran gefiel, eine Bar zu besitzen, war die Gelegenheit, alle möglichen interessanten Leute kennenzulernen. Das war ein Vorteil, der geholfen hatte, den Stress zu mindern, nachdem sein Vater den Schlaganfall gehabt und Owen im *McGregor's* die Führung übernommen hatte. Jede Nacht kam er an, besprach sich mit dem Personal, tratschte mit den Gästen, brachte Musiker aus der Gegend dazu, bei ihm aufzutreten, und schaffte es meistens, die restliche Scheiße in seinem Leben zu ignorieren. Natürlich waren da Leute, die einen schlechten Tag gehabt hatten und Dampf ablassen mussten. Er fühlte sogar mit ihnen. Aber das bedeutete nicht, dass er denjenigen auf seinen Problemen sitzen ließ, nicht, wenn er helfen konnte. Also redete er mit seinen Gästen und lernte sie gut genug kennen, um sie auf die richtige Art abzulenken, wenn sie es brauchten.

Schlechter Tag im Büro? *Mann, die Leafs gewinnen tatsächlich mal ein Spiel!*

Streit mit dem Partner? *Wow, Sie müssen mir unbedingt den Namen Ihres Fitnesstrainers geben. Sie sehen toll aus.*

Geldprobleme? *Hier, das geht aufs Haus. Kleiner Treuebonus.*

Er konzentrierte sich selten auf die Sorgen seiner Gäste. Er hatte einfach keine emotionalen Reserven dafür, aber er wollte ihnen wenigstens einen Ort bieten, wo sie ihre Probleme vergessen konnten.

Und als Cole vor zwei Nächten die Bar betreten und dabei ausgesehen hatte, als hätte ihm jemand das Herz aus der Brust gerissen, war es eine große Überraschung, dass Owen etwas tun wollte, um den anderen Mann glücklich zu machen. Normalerweise *war* er nicht derjenige, der andere tröstete. Allerdings war er *durchaus* jemand, der Dinge in Ordnung brachte. Man brauchte ihm nur ein Problem zu geben und er würde es anpacken. Cole war ein Stammkunde, ein netter Kerl, der immer auf die Leute um

sich herum achtete. Owen hatte gesehen, wie er die Rechnungen anderer Kunden beglich und Geld für ein Taxi in Taschen steckte. Und er gab immer ein großzügiges Trinkgeld. Nicht, dass er Aufmerksamkeit suchte. Im Gegenteil, er gab sich die allergrößte Mühe, damit niemand merkte, wer es gewesen war.

Owen merkte es.

Er war ein bisschen überrascht gewesen, als er herausgefunden hatte, dass Cole schwul war. Nicht dass es ihn störte. Gott, Owen hatte genauso oft mit Männern geschlafen wie mit Frauen. Es lag eher daran, dass Cole immer so zugeknöpft gewesen war, so reserviert, was sein eigenes Leben betraf, ganz zu schweigen von seiner Sexualität. Seine Ankündigung aus heiterem Himmel hatte Owen völlig überrumpelt.

Und welches Arschloch verließ seinen Partner kurz vor Weihnachten? Allein der Gedanke war wie ein Seitenhieb gegen seine fürsorgliche Natur. Wenn er irgendetwas in der Sache zu sagen gehabt hätte, hätte er sichergestellt, dass Cole sich besser fühlte, bevor der Fünfundzwanzigste vor der Tür stand. Das einzige Problem war, dass er nicht viel über Cole wusste oder darüber, wo er lebte und arbeitete. Der andere Mann kam nicht zu regelmäßigen Zeiten oder Tagen in die Bar, das machte ihn weniger zugänglich.

Trotzdem würde Owen noch nicht aufgeben.

Samstagabend kam und das Lokal war wieder so belebt wie üblich. Owen flog hinter der Bar hin und her, füllte Gläser und flirtete schamlos mit jedem, der Blickkontakt herstellte. Das war eine schreckliche Angewohnheit, aber es verhalf ihm zu Trinkgeld und schuf eine fröhliche Atmosphäre. Die Leute wussten, dass sie willkommen und in guten Händen waren, egal wie lange sie blieben.

Nicht dass er jemals die Gelegenheit hätte, sich ein wenig mit den Gästen zu vergnügen. Zwischen seiner Arbeit, dafür zu sorgen, dass bei Tag hinter den Kulissen alles glatt lief, und seinem Platz hinter der Bar bei Nacht hatte er kaum genug Zeit für Schlaf, geschweige denn Dates. Zum Teufel, er hatte nicht einmal Sex gehabt in den letzten... Himmel, acht Monaten. Schon der Gedanke daran versetzte ihm einen Stich.

»Hinter dir.« Jane streifte ihn auf dem Weg zum Kühlschrank. »Das Fass wird langsam leer.«

»Wenn es wieder ruhiger ist, hol ich ein neues.«

»Ach, träum ruhig weiter. Und ich glaube, wir haben einen Fall von Übelkeit im Männerklo.« Sie hatte die Dreistigkeit zu grinsen, während sie an ihre Seite der Bar zurückkehrte.

»Wo steckt Moe? Er ist mit Putzen an der Reihe.« Sein jüngster Angestellter hatte ein Talent dafür, sich überall aufzuhalten, nur nicht dort, wo Owen ihn haben wollte.

»Weiß nicht.« Jane öffnete in Rekordgeschwindigkeit drei Bierflaschen und schob sie über die Bar zu dem Mann, der auf ihren Ausschnitt starrte. »Ich bin sicher, er taucht auf, wenn alles wieder in Ordnung ist.«

Fuck, wozu war er überhaupt der Besitzer, wenn nicht, um die Scheißjobs den Neuen zu überlassen? »Ich mach schon. Halt die Stellung.«

»Klar.« Wenn er Moe fand, würde er dem kleinen Mistkerl eine ordentliche Lektion erteilen.

Nachdem er Eimer und Wischmopp aus dem Hinterzimmer geholt hatte, ging er den Gang entlang zu den Toiletten. Vor der für Frauen gab es wie immer eine ordentliche Schlange, aber vor der für Männer stand niemand. Toll, damit war die letzte Hoffnung, dass Jane sich getäuscht hatte, dahin. Es erklärte auch die vielen Männer, die hinausgingen und gleich darauf wieder hereinkamen. Morgen würde die Seitenstraße nach Pisse riechen. Owen hielt kurz inne, bevor er die Tür zu dem einzigen verhassten Aspekt seines Jobs öffnete.

Dem Geräusch, das anzeigte, dass sich jemand erbrach.

»Wie geht's uns hier?« Seine übliche Routine, nach dem Betrunkenen zu sehen, war hinüber, als er Cole neben dem jungen Mann stehen sah, der eindeutig viel zu viel getrunken hatte.

»Hallo.« Cole blickte hastig zwischen Owen und dem Kerl hin und her. »Er gehört nicht zu mir. Ich bin hereingekommen und hab ihn am Boden gesehen. Ich wollte ihn nicht allein hierlassen und dachte, früher oder später würde Hilfe kommen.«

»Ja, ich hab gehört, dass er hier ist.« Owen trat näher, dann stellte er Eimer und Wischmopp zur Seite. »Aber du musst das nicht tun.«

»Frohe Weihnachten.« Cole schenkte ihm ein kleines Lächeln. »Es macht mir nichts aus. Ich konnte ihn nicht einfach liegen lassen.«

Owens Magen reagierte seltsam auf dieses kleine Zucken von Coles Lippen. Er drehte sich auf eine Art, die nichts mit dem schrecklichen Gestank und alles damit zu tun hatte, wie Coles Blick sich aufhellte.

Verdammt. Er hatte wirklich keine Zeit, um zu schwärmen. Besonders nicht für einen Mann, der sich gerade von einem gebrochenen Herzen erholte.

»Äh, dann helfen wir dem Jungen mal auf die Füße, bevor er noch mehr Probleme macht.« Er stellte sich auf die andere Seite des Betrunkenen und legte sich dessen Arm über die Schultern. »Würdest du mir helfen, ihn auf die Füße zu stellen und zu einem Taxi hinauszubringen? Ich gebe dir auch einen Drink für die Mühe aus.«

»Sicher, obwohl der Drink nicht nötig ist.« Cole tat es ihm nach, was dazu führte, dass ihre Arme sich auf dem Rücken des Jungen streiften. »Glaubst du, er ist mit Freunden gekommen?«

»Wahrscheinlich. Obwohl sie ihn vermutlich zurückgelassen haben. Ich glaube, er gehört zu der Hockeymannschaft, die vorhin hereingekommen ist, und die sind alle vor ungefähr dreißig Minuten gegangen. Haben wahrscheinlich angenommen, dass er schon nach Hause gegangen ist.«

Mit einiger Mühe hievten sie den Jungen hoch und führten ihn aus der Toilette hinaus. Das war nicht wirklich das, was Owen sich von seinem nächsten Treffen mit Cole erhofft hatte. Sich um einen Betrunkenen zu kümmern, hatte nichts Aufmunterndes, Attraktives oder Lustiges an sich. Besonders wenn es einer war, der so viel wog wie dieser. Der Junge begann zu stöhnen und versuchte sich loszureißen, sodass Owen fester zupacken musste. »Beruhig dich.«

Unter den Rufen und Sticheleien von etwas weniger betrunkenen Gästen, die sie allerdings ignorierten, schafften sie es, den Jungen nach draußen zu befördern, damit Owen ein Taxi heranwinken konnte. »Würdest du seine Taschen nach der Geldbörse durchsuchen? Wir brauchen eine Adresse.«

Cole tastete den Jungen ab. »Jepp. Hier.«

Owen hätte voraussehen sollen, was als Nächstes passierte. Während er beiseitetrat, um nach dem Führerschein zu suchen, und Cole den Jungen stützte, hielt das Taxi an. Owen gab dem Fahrer die Adresse und seine Nummer im Handelsregister, damit er ihm die Rechnung schicken konnte. Währenddessen versuchte Cole, den Jungen auf den Rücksitz zu schieben. Genau in dem Moment wachte der Junge lang genug auf, um zu merken, dass ein Fremder ihn anfasste, und beschloss, sich zu verteidigen. Er schrie auf und holte zum Schlag gegen Cole aus. Seine Faust traf geräuschvoll auf Coles Gesicht und Cole landete stöhnend am Boden.

Kopfschüttelnd saß er mitten in einem Haufen Schnee und Matsch.

»Fuck!« Owen stürzte sich auf den Betrunkenen und schaffte es, ihn in das Taxi zu schieben, bevor er Cole erneut schlagen konnte. »Schaffen Sie diesen Idioten nach Hause. Und hängen Sie noch zwanzig Dollar an die Rechnung, für die Mühe.«

Der Fahrer wirkte alles andere als beeindruckt. »Wenn er sich hier drin erbricht, gibt es zusätzliche Reinigungsgebühren.«

»Kein Problem. Sie haben meine Registernummer.« Darüber konnte er sich jetzt keine Sorgen machen.

Cole lag immer noch am Boden und wirkte mehr als schockiert über die Art, wie sich die Ereignisse entwickelt hatten. Hätte Owen klar denken können, hätte er ihn warnen können, dass die wenigsten Betrunkenen sich darüber freuten, bewegt zu werden.

Er bot Cole seine Hand an und schenkte ihm ein Lächeln. »Ich glaube, du hast dir gerade kostenlose Drinks auf Lebenszeit verdient.«

»Wow, das war nicht angenehm.« Cole betastete seinen Kiefer, bevor er nach Owens Hand griff. »Darauf komme ich noch zurück.«

»Gut.« Wenn das ausreichte, um den anderen Mann glücklich zu machen, würde Owen leichtes Spiel haben. »Gehen wir hinein, dann gebe ich dir Eis, das du drauflegen kannst.«

Als sie wieder hereinkamen, standen Jane und Moe hinter der Bar. Moe verzog das Gesicht, als er Cole sah. Er hatte in seiner ersten Nacht die Faust eines Betrunkenen zu spüren bekommen

und wusste, was Cole durchmachte. Owen würde mit dem jungen Barkeeper ein langes Gespräch darüber führen müssen, dass er während seiner Schicht verschwunden war.

»Ich hole Eis«, rief er Jane im Vorbeigehen zu. »Bei euch alles klar?«

»Klar. Ich sorge dafür, dass Moe Nachschub für alles holt, was bald aus ist.« Sie gab ihm einen Schubs. »Das Bierfass. Los.«

Cole war unerwartet still, während sie die Bar durchquerten und das Hinterzimmer betraten. Owen hielt normalerweise nicht viel von Schweigen. Sein von Natur aus loses Mundwerk hatte ihm in seinem übernommenen Beruf schon gute Dienste geleistet. Die Leute kamen nicht in seine Bar, um allein zu sein. Die Bar war ein Ort für Musik, angeregte Gespräche und Jubel. Besonders während der Feiertage.

»Ich hab einen Eisbeutel in der Kühltruhe. Setz dich hin, ich hol ihn.«

Das Schaben der Stuhlbeine über den Boden war die einzige Antwort, die Cole ihm gab.

»Das mit dem Schlag tut mir leid. So was passiert ziemlich oft. Während des Studiums hab ich hier als Türsteher gearbeitet. Du lernst ziemlich schnell, den Kopf einzuziehen und seitlich auszuweichen.«

Als er sich umdrehte, sah er, wie Cole sich mit der Hand über die Wange rieb. Die Haut schwoll bereits an und verfärbte sich, was aussah, als würde er erröten. Nur wenige Minuten später würde Rot zu Violett werden und sein hübsches Gesicht entstellen.

Moment, wo war das denn hergekommen?

Owen räusperte sich. »Wie auch immer. Entschuldige. Du bist ganz nass. Dir ist sicher kalt.«

»Ist schon okay. Ich werde nach Hause gehen und die Hose wechseln müssen.«

Cole schüttelte leicht den Kopf und verzog kurz darauf das Gesicht. »Ist schon eine Weile her, dass ich so geschlagen worden bin.«

Owen stellte sicher, dass seine Hand nicht gegen Coles strich, als er ihm den Eisbeutel reichte. »Versteh mich nicht falsch, aber du siehst nicht wirklich wie ein Kampfsportler aus.«

»Ich mache Kickboxen. Schon seit Jahren.« Er presste den Eisbeutel gegen die Wange und seufzte. »War ja sehr nützlich heute. Ich hätte nicht erwartet, dass er sich so schnell bewegt.«

Ein Bild von Cole, verschwitzt und mit nacktem Oberkörper, schoss durch Owens Gedanken. Er schluckte hart. »Ich bin froh, dass deine Instinkte sich nicht eingeschaltet haben. Ich versuche, Betrunkene nicht mit den Fäusten zu bearbeiten, auch wenn sie es verdient haben. Die Polizei hält nicht viel von tätlichen Übergriffen.«

Einen Moment lang erwiderte Cole seinen Blick und Owen sah, wie ein kleines Licht darin aufblitzte, bevor es wieder erlosch. Gott, was hatte dieser Mann nur erlebt, das ihn so sehr verletzt hatte? Es musste mehr sein als eine schlimme Trennung, obwohl auch die kurz vor Weihnachten schrecklich war. Er wusste nicht, was es war, aber er war entschlossen, die Wahrheit herauszufinden.

»Ich würde dich gern zum Frühstück ausführen.« Die Worte waren draußen, bevor er merkte, dass er sie ausgesprochen hatte. Nicht dass es etwas änderte. Die Idee war perfekt. »Als Dankeschön für heute.«

»Das ist nicht nötig.« Cole stand hastig auf, die Stuhlbeine kratzten über den Boden. »Ich sollte besser nach Hause gehen und ein paar Tabletten gegen die Schmerzen nehmen. Ich hoffe, man sieht die Schwellung nicht zu sehr.«

Owen trat näher, wobei er sich keinen Deut um den persönlichen Sicherheitsabstand des anderen Mannes kümmerte und ignorierte, wie Coles Augen blitzten und sein Körper sich versteifte. »Ich bestehe darauf. Ich versuche immer zu verhindern, dass meine Gäste angegriffen werden. Und du wirkst so, als könntest du die Gesellschaft gebrauchen. Morgen früh. Komm so um zehn, dann können wir essen gehen. Oder noch besser, ich bringe uns was mit. Ich kann ganz gut kochen.« Cole sah aus, als wollte er wieder ablehnen, aber Owen senkte das Kinn und lehnte sich ein wenig vor. »Bitte?«

Der Duft von Coles leichtem Parfüm und seine Körperwärme schienen sich um Owens Schwanz zu legen und ihn sanft zu neuem Leben zu erwecken. Er war zwar schon mit Männern zusammen gewesen, hatte aber seit vielen Jahren kein sexuelles Interesse mehr

an einem gehabt. Cole hatte etwas an sich, das diese Seite an ihm lockte, er wollte herausfinden, was zwischen ihnen passieren würde. Es war verrückt und kam völlig unerwartet. Cole war nicht mal der Typ Mann, zu dem er sich normalerweise hingezogen fühlte. Oder vielleicht doch. Es war ja nicht so, als hätte er Gelegenheit, sich auf ernsthafte Dates zu konzentrieren, vor allem nicht seit er so viel aufgegeben hatte, um seinem Vater zu helfen.

Tat er das überhaupt aus den richtigen Gründen oder war dieses auflodernde Verlangen nur ein Fall von *heißer Kerl am richtigen Ort*? Wenn es überhaupt einen Grund dafür gab, eine Beziehung mit jemandem einzugehen, dann war es das. Cole verdiente es nicht, auf diese Art benutzt zu werden, besonders nicht nach allem, was er durchgemacht hatte.

Coles Blick wanderte von Owens Augen zu seinen Lippen und wieder zurück. »In letzter Zeit bin ich nicht gerade gute Gesellschaft.«

Da war er wieder, dieser Stich des Verlangens. Owen war nie nachgiebig gewesen, nicht einmal seinen eigenen Zweifeln gegenüber.

Zum Teufel.

»Ist auch nicht nötig.« Owen grinste. Verdammt, es wäre so nett, das zu tun. Mit jemandem Zeit zu verbringen, ohne irgendwelche Erwartungen oder Forderungen zu haben. Jemanden zu haben, mit dem er reden konnte, der ihn von seinen alltäglichen Problemen ablenkte. Jemanden, auf den er sich stützen konnte.

»Komm schon. Dann hätte ich kein schlechtes Gewissen mehr. Und ich hab den Eindruck, ein Szenenwechsel würde dir guttun.«

»Wir werden sehen.« Cole trat zurück. Sofort vermisste Owen seine Wärme. »Wenn ich um halb elf noch nicht da bin, wird nichts draus.«

»In Ordnung.« Er beobachtete, wie Cole den Eisbeutel auf den Tisch legte und zur Tür ging. »Dann bis morgen.«

Cole schenkte ihm ein weiteres halbes Lächeln. »Wir werden sehen.«

Owen musste den Ständer in seiner Hose zurechtrücken, bevor er wieder in die Bar hinausging.

Kapitel 3

Cole stand vor dem *McGregor's*, wohin ihn seine Füße ohne seine Erlaubnis getragen hatten. Das war eine dumme Idee. Natürlich war Owen ein attraktiver Mann und Coles Sexualität hatte ihn nicht abgeschreckt, aber Cole konnte so etwas gerade nicht in seinem Leben gebrauchen.

Sein Kiefer pochte ein wenig, als wollte er ihn an den Grund dieser besonders *dummen Idee* erinnern. Als der Betrunkene ausgeholt und ihn zu Boden geschlagen hatte, war er fassungslos gewesen. Er hätte Owen gerne gesagt, dass es nicht seine Schuld war – dass Cole durchaus imstande war, auf sich selbst aufzupassen –, aber tatsächlich trug Owen die ganze Schuld daran, was passiert war. Anstatt sich auf den betrunkenen Jungen zu konzentrieren, hatte Cole auf Owens jeansbekleidetes Hinterteil gestarrt.

Kein Mann sollte in Jeans so gut aussehen. Aber als Owen sich vorgebeugt hatte, um etwas zu dem Taxifahrer zu sagen, war Coles Blick sofort hinabgewandert und er hatte nicht mehr wegsehen können. Und als Nächstes, *wumm*, landete er selbst mit dem Hintern am Boden.

Nein, zu diesem Frühstück zu kommen, war eine schreckliche Idee. Er war noch nicht über Steven hinweg und fühlte sich zu einem Mann hingezogen, der ihm nicht mehr als Trost und Unterstützung bot. Einem gut aussehenden Mann mit einem schönen Hintern und einem mörderischen Lächeln, aber trotzdem. Owen fühlte wahrscheinlich mit ihm, weil Cole zu dieser Jahreszeit plötzlich Single war. Es ging um nichts weiter als ein Mitleidsdate.

Zum Teufel, es war nicht einmal ein Date!

Er sollte wirklich wieder gehen.

Er streckte die Hand aus und stieß die Tür zum *McGregor's* auf. »Hallo?«

Ein lautes Krachen ertönte, bevor Owen aus dem Hinterzimmer heraustrat. »Du kommst genau richtig.«

Eine wirklich schlechte Idee. »Ich wollte nicht, dass du dich schuldig fühlst.«

»Ich bin vieles, aber schuldig gehört selten dazu.« Er warf sich ein Geschirrtuch über die Schulter. »Ich hab im Hinterzimmer alles für das Essen vorbereitet. Dachte, der Personalbereich ist sauberer als die Bar.«

»Danke. Und das merke ich mir für meinen nächsten Besuch.«

»Wie geht es deinem Gesicht? Ich hätte erwartet, dass es schlimmer aussieht.«

Cole hob eine Hand und berührte die geschwollene Stelle. »Bis zum Abend ist es wahrscheinlich schön lila.«

Owen verzog das Gesicht. »Ich hatte gehofft, dass es nicht so schlimm ist. Komm, das Frühstück ist schon fertig.«

Genau wie in der letzten Nacht warf Cole einen langen Blick auf Owens Hintern, als der andere sich umdrehte und ging. Wenigstens war diesmal kein Betrunkener in der Nähe, der seine Blicke grob unterbrach. Ein Paar Arschbacken sollte wirklich nicht so perfekt in diese Jeans passen. Der Stoff war genau an den richtigen Stellen eng und hinten an seinen Oberschenkeln locker...

»Da ich nicht gewusst hab, was du magst, hab ich ein paar verschiedene Sachen zur Auswahl.«

Cole hob den Blick eine halbe Sekunde bevor Owen sich umdrehte und ihn ansah. Jemanden anzustarren zeugte von schlechten Manieren, besonders da er so gut wie nichts über den anderen Mann wusste. Er schien keine Probleme damit zu haben, dass Cole schwul war, aber das musste nicht bedeuten, dass Coles Aufmerksamkeit erwünscht war. Besser, wenn er seinen Blick auf Augenhöhe und seine Libido unter Kontrolle hielt.

Nicht dass er daran interessiert wäre, mit jemandem zusammen zu sein. Das würde für alle Beteiligten schlecht enden. Der Schmerz, den Steven hinterlassen hatte, war noch zu frisch.

»Ist das in Ordnung? Ich kann noch was von dem Laden ein paar Häuser weiter bestellen, wenn du willst.«

Cole merkte, dass zu viele Gedanken in seinem Gehirn herumschwirrten, was bedeutete, dass sein Mund aufgehört hatte zu funktionieren. Der niedliche, verwirrte Ausdruck auf Owens Gesicht half ihm nicht gerade dabei, sich auf die Frage zu konzentrieren. Mit einiger Mühe wandte er den Blick von Owens gerunzelter Stirn ab – Gott, das sollte nicht so süß aussehen – und betrachtete die Auswahl auf dem Tisch.

»Wow.« Es gab Scones, Kaffee, Eier, Würstchen, Speck, Kartoffelpuffer und etwas, das verdächtig nach Spargel aussah. »Ich glaube, ich werde schon was finden, was mir schmeckt. Hoffentlich hat dich das nicht zu viel gekostet.«

»Ich hatte eine Menge Lebensmittel, die ich aufbrauchen musste, und ich koche gerne. Ich wohne, na ja, wirklich sehr nahe, also war es nicht schwer, das alles vorzubereiten und hierher zu schaffen.« Owen grinste, zog einen Stuhl heraus und wischte ihn mit dem Geschirrtuch ab. »Ihr Platz, Sir.«

Er wollte nicht flirten, nur witzig sein. Trotzdem reagierte Coles Körper auf die Geste und machte ihm das Sitzen schwer. »Danke. Die Mühe hättest du dir nicht machen müssen.«

»Ist schon gut. In letzter Zeit nehme ich mir nicht mehr die Zeit, ordentlich zu kochen.« Owen ließ sich auf seinen Stuhl fallen und griff nach dem Speck. »Wenn ich zu Hause bin, esse ich meistens etwas aus der Packung. Nicht dass ich viel zu Hause bin. Die meiste Zeit verbringe ich hier unten in der Bar.«

»Ich kann mir vorstellen, dass die Arbeit hier sehr zeitaufwendig ist.« Ein Beben durchlief Cole, als er nach den Eiern griff. Das war nicht gut. Owen war ein netter Kerl, der nur versuchte, die unglücklichen Ereignisse von letzter Nacht wiedergutzumachen. Klar, sein Lächeln brachte jedes Mal seine Augen zum Leuchten und unter den aufgerollten Hemdsärmeln spielten seine Unterarmmuskeln. Nichts davon war als Einladung, ihn anzustarren, gemeint. Cole räusperte sich. »Eine Menge Zeit und Mühe.«

»Mein Dad hat das jahrelang übernommen. Ich versuche nur, seinem Ruf gerecht zu werden. So oder so ist es besser als mein voriger Job.« Owen leckte die Rückseite seines Löffels ab und zwinkerte.

Cole erzitterte und ließ viel zu viele Kartoffelpuffer auf seinen Teller fallen. »Was für ein Job war das?«

»Ich habe bei einer Firma für Internet-Security gearbeitet. Musste jeden Tag eine Menge Scheiße tolerieren. Eine Bar zu führen, ist dagegen der reinste Himmel.« Owen schenkte sich Kaffee ein, bevor er die Kanne über Coles Tasse hielt. »Willst du?«

Koffein in seinen Venen war das Letzte, was Cole gebrauchen konnte. »Ja. Danke.«

Owen füllte seine Tasse, stellte die Kanne ab und lehnte sich vor. »Geht's dir gut?«

Cole sah hoch in seine Augen. Die Sorge, die er darin sah, überwältigte ihn. Dieser Mann kannte ihn kaum. Für Owen musste Cole nicht mehr als ein Gast sein, der ihm einmal geholfen hatte. Der Barkeeper hatte keinen Grund, sich für ihn oder seine Probleme zu interessieren. Es war nicht so, als würde Owen ihn anbaggern. Er war ziemlich sicher, dass Owen hetero war, zumindest verhielt er sich so. Oder?

Vielleicht.

Andererseits... Frühstück. Und, wow, diese Jeans saß wirklich eng. Nein. Das Letzte, was Cole gebrauchen konnte, war, dass er seine Probleme bei jemandem ablud, den er kaum kannte, egal wie attraktiv oder besorgt dieser Jemand war.

Er machte den Mund auf, um die üblichen Worte zu sagen, *Mir geht's gut, hab nur eine schlechte Woche*, stattdessen kamen ganz andere heraus, die ihn überraschten. »Es scheint so, als würde ich mir immer wieder die falschen Männer aussuchen.« Nichts an dieser Aussage deutete auf ein gutes Ende hin. Trotzdem fuhr er fort. »Ich war sechs Monate lang mit Steven zusammen. Er war jünger als ich, gerade aus einer ernsten Beziehung heraus und auf der Suche nach etwas Neuem. Ich wusste, dass es keine gute Idee war, wie die meisten Trostbeziehungen, aber er hatte so etwas an sich...«

Die ganze Zeit über sah er Owen direkt an. Der Anflug von Mitleid in diesen braunen Augen verletzte Cole, andererseits war er zu erwarten gewesen. Wie sollte er sonst auf einen Mann reagieren,

der gerade zugegeben hatte, dass er ein Idiot war? Aber egal wie angemessen die Reaktion war, das bedeutete nicht, dass sie ihm gefallen musste.

»Du musst kein Mitleid mit mir haben.« Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare und griff dann nach der Kaffeetasse. »Wenigstens hat Steven mich nicht betrogen, bevor er gegangen ist. Ich hab schon Schlimmeres erlebt.«

Das hatte er auf jeden Fall. Steven war nur das letzte Glied in einer Kette gescheiterter Beziehungen gewesen. Ganz zu schweigen von den schlechten Tagen im Büro, die sich in letzter Zeit ansammelten. Owen konnte es sicher nicht gebrauchen, dass Cole all das bei ihm ablud. Im Gegenteil, das war eine Gelegenheit für Cole, all den Mist in seinem Leben zu vergessen und ein paar Wochen vor Weihnachten eine nette Mahlzeit mit einem gut aussehenden Mann zu genießen.

Er zwang sich zu einem Grinsen und griff nach einem Scone. »Aber genug davon. Erzähl mir von der Bar. Ich hab mir den Besitzer immer als alten Mann vorgestellt, der der Welt überdrüssig geworden ist.«

Bei dem Themawechsel setzte Owen sich etwas aufrechter hin und senkte den Blick auf seinen Teller. »Das wäre wohl mein Dad.«

Scheiße. »Tut mir leid, wenn du lieber nicht...«

»Nein, ist schon in Ordnung.« Owen lächelte erneut, nur nicht mehr ganz so strahlend. »Er hat vor ein paar Jahren einen Schlaganfall gehabt. Ich hab die Bar übernommen, damit der Betrieb in der Familie bleibt. Ich glaube, das Wissen, dass ich da war und mich für ihn um alles gekümmert hab, hat ihm dabei geholfen, sich zu erholen.«

»Also geht es ihm besser?« Cole wusste überhaupt nichts über Schlaganfälle, außer dass sie nicht gut waren.

»So gut, wie es eben geht. Es gibt immer noch Höhen und Tiefen, und er will, dass ich ihn in den Betrieb miteinbeziehe. Die Bar am Laufen zu halten, ist aber zu viel Stress für ihn, deshalb versuche ich, ihn nicht zu sehr anzustrengen. Es ist schwierig, die Erfahrung des Mannes zu respektieren, der dieses Lokal gegründet hat, und ihn gleichzeitig zu schonen, damit er nicht wieder krank wird.«

Beide machten einen tiefen Atemzug. Das war eindeutig viel peinlicher, als Cole im Sinn gehabt hatte. Zum ersten Mal, seit er in seine Wohnung umgezogen und das *McGregor's* entdeckt hatte, sah er Owen richtig an. Er hatte nie auch nur einen Moment lang daran gedacht, dass der Barkeeper, der alle mit derselben Herzlichkeit begrüßte, auch seine eigenen Probleme hatte.

Zeit, das Gespräch auf neutralen Boden zurückzulenken, damit sie sich beide entspannen konnten. »Und, glaubst du, die Leafs schaffen es zum Entscheidungsspiel?«

»Sehr witzig.« Owen lachte. »Oh, warte, die Frage war ernst gemeint.«

Cole streckte die Beine aus. »Klar. Sie haben einen guten Start in die Saison gehabt.«

Owen verschränkte die Arme und verlagerte sein Gewicht etwas, wobei sein Fuß Coles Bein streifte. Er versuchte nicht, Cole anzumachen, nicht wirklich. Anstatt das Bein wegzuziehen, hielt Cole seinen Blick auf Owen gerichtet und regte sich nicht.

Owen griff nach seiner Kaffeetasse und nahm einen großen Schluck. »Ja, aber wir wissen beide, wie das enden wird.«

»Mit Tränen und gebrochenen Herzen«, sagten sie beide zugleich und lachten. Das war das erste Mal seit Ewigkeiten, dass Cole sich bei einem Wortwechsel mit jemand anderem gut fühlte. Steven und er hatten sich immer bemühen müssen, Dinge zu finden, über die sie reden konnten. Sie waren zwar fast gleich alt, aber im Leben an verschiedenen Punkten gewesen. Ganz zu schweigen davon, dass Steven alles hasste, was mit Sport zu tun hatte, was nie etwas Gutes für Hockeyabende bedeutet hatte.

Cole hatte mehr Spiele aufnehmen müssen, als ihm lieb war. Owen war ein vorausschauender Geschäftsmann, jemand, mit dem Cole sich besser verstand, da er selbst im Vertrieb arbeitete. Sie hatten schon früher Geschäftsideen ausgetauscht. Ihre Gespräche waren zwar kurz, aber immer mühelos gewesen. An diesem Morgen war es nicht anders. Sie drifteten von Hockey und Politik bis zu dem traurigen Zustand der Filmindustrie. Ehe er sichs versah, waren zwei Stunden vergangen und das Essen war fast verschwunden.

Mit seinem letzten Stück Brot wischte Cole den flüssigen Eidotter von seinem Teller. »Gott, ich platze gleich.«

»Schön, dass ich helfen konnte.« Owen grinste, lehnte sich vor und stützte die Ellbogen auf dem Tisch ab. »Da deine Pläne für die Feiertage ja hinüber sind, was hast du jetzt vor?«

Owen erwiderte seinen Blick nicht mehr direkt. Es war kein *Ich will nicht wirklich, dass er es mir erzählt*-Blick, sondern eher ein *Ich versuche, nicht zu interessiert zu wirken*-Blick. Cole runzelte die Stirn und zum ersten Mal, seit sie sich an den Tisch gesetzt hatten, war er unsicher, in welche Richtung das Gespräch gerade ging.

»Ich bin sicher, meine Eltern werden Erbarmen mit mir haben.« Er hatte bereits seine Mutter angerufen, um ihr die schlechten Neuigkeiten mitzuteilen. Sie hatte ihre Einladung auf ihn ausgeweitet, bevor er überhaupt seine Erzählung über die Trennung beendet hatte. Das war nicht gerade die Art von Trostpreis, an der er interessiert war, aber immer noch besser, als allein zu sein. »Geht doch nichts über trockenen Truthahn und zu viel Wein, um sich die Zeit zu vertreiben. Aber das gilt ja nur für den Fünfundzwanzigsten. Ich hab mir einen Teil dieser Woche freigenommen, also werde ich wohl einfach ausschlafen und Weihnachtseinkäufe erledigen.«

Owen neigte den Kopf zur Seite und nickte kurz. »Verstehe.« Dann räusperte er sich und setzte sich auf. Einen Moment lang dachte Cole, dass er aufstehen würde, stattdessen sah er ihm direkt in die Augen. »Was, wenn ich einen alternativen Vorschlag hätte? Etwas, das dir die freien Tage ein bisschen versüßt?«

Cole spreizte die Finger und unterdrückte den Drang, sich vom Tisch zu entfernen. Er wusste, was Owen ihm gleich anbieten würde, ohne dass er den Vorschlag anhören musste. »Ich glaube, das ist eine schlechte Idee.«

»Du hast dir meinen Vorschlag nicht mal angehört.« Verdammt, er klang enttäuscht. Und er schmollte.

»Ich bin sicher, dass es etwas mit dir zu tun hat. Vielleicht ein Abendessen oder eine Veranstaltung. Oder sogar Drinks bei dir. Dann wahrscheinlich Sex oder Ähnliches, damit ich meine Sorgen vergesse.«

Owen lachte leise. »Das hört sich an, als wäre es etwas Schlechtes.«

»Bist du schwul oder bi?« Cole hob eine Augenbraue, er wusste genau, welches Bild er dadurch heraufbeschwören würde. »Das hab ich noch nicht ganz heraus.«

»Bi.«

»Wann warst du das letzte Mal mit einem Mann zusammen?«

»Auf der Uni.« Owen runzelte die Stirn. »Glaube ich. Es gab da eine Nacht vor ein paar Jahren, in der etwas passiert sein könnte. Ich bin nicht sicher, es gab Tequila. Sehr viel Tequila.«

»Hör zu, ich hab gerade erst eine Trostbeziehung hinter mir; das Letzte, was ich brauche, ist ein Mitleidfick. Du bist ein attraktiver Mann, aber du hast es nicht verdient, dass ich meinen Mist bei dir ablade.« Er stand vom Tisch auf, während etwas, das sich verdächtig nach Bedauern anfühlte, seine Brust zusammenzog. »Trotzdem danke für das Frühstück. Ich bin froh, dass ich gekommen bin. Hat mich daran erinnert, dass es doch noch nette Leute gibt.«

Nachdem er aufgestanden und um den Tisch herumgegangen war, streckte er spontan die Hand aus. Ein paar verlegene Momente verstrichen, bevor Owen ebenfalls aufstand und seine Hand schüttelte. »Jederzeit.«

Was als Nächstes passierte, hätte Cole als Letztes erwartet. Im einen Moment standen sie händeschüttelnd da, im nächsten zog Owen ihn ganz nah an sich. Ihre Münder waren nur wenige Zentimeter voneinander entfernt, was das Atmen erschwerte. Der Duft des anderen Mannes umgab ihn, genau wie seine Körperwärme. Selbst ohne ihn zu berühren, konnte er Owens Kraft fühlen, die Muskeln, die unter dem engen Hemd und der gut passenden Jeans lauerten. Er nahm einen winzigen Atemzug, was ihm nur eine weitere Welle Owen bescherte. »Was tust du da?« Seine Worte waren nicht mehr als ein Flüstern.

»Deine Hand schütteln.« Owen packte etwas fester zu. »Wonach sieht es denn aus?«

Cole hätte zurücktreten, hätte protestieren oder irgendetwas anderes tun sollen, um den anderen Mann in seine Schranken zu verweisen. Er tat nichts.

Owen lehnte sich vor, aber etwas hielt ihn davon ab, Coles Lippen mit seinen zu streifen. Sie waren annähernd gleich groß, sodass es einfach gewesen wäre, ihn zu küssen. Nur ein wenig den Kopf neigen und *bumm*, Kontakt. Aber nichts dergleichen passierte. Er atmete flacher, versuchte die Wirkung zu unterdrücken, die der Barkeeper auf ihn hatte. Es funktionierte nicht ganz. Genau genommen überhaupt nicht.

»Ich kann es nicht leiden, dich unglücklich zu sehen.« Owen sprach die Worte leise, trotzdem trafen sie Cole hart. »Ich hab dich häufig in der Bar beobachtet. Du lächelst, aber du hast nie... gut ausgesehen. Glücklich.«

Darauf hatte er keine Antwort.

»Ich werde nicht untätig daneben stehen, wenn es jemandem schlecht geht, besonders nicht zu dieser Jahreszeit.«

»Du bist nicht für mich verantwortlich.«

»Ich weiß. Das heißt nicht, dass ich deinen Fall aufgebe.«

Einen Herzschlag lang dachte Cole, dass Owen den blendend hellen Funken zwischen ihnen nachgeben und ihn küssen würde. Er hielt sogar den Atem an, während seine Augen sich langsam schlossen. Aber der Moment war so schnell vorbei, wie er gekommen war, als Owen einen Schritt zurücktrat und seine Hand losließ.

»Arschloch«, murmelte Cole, der nach der Begegnung am ganzen Körper zitterte.

»Mag sein. Aber ich habe den Eindruck, dass meine Avancen nicht gerade erwünscht sind.«

Er konnte es nicht mit Sicherheit sagen, doch es hörte sich an, als wäre ein unausgesprochenes *noch* in diesem Satz versteckt. Es gefiel ihm nicht, dass der andere Mann ihn bereits so gut verstand. »Ich gehe besser.«

»Klar.« Owen bewegte sich nicht, sah auch nicht weg.

»Danke für das Essen.« Cole wollte gehen, aber seine Füße gehorchten ihm nicht. Er stand da wie festgewachsen.

»Jederzeit.« Owens Mundwinkel hoben sich zu einem selbstgefälligen kleinen Grinsen. Das Leuchten in seinen Augen, das kurz

zuvor verschwunden war, tauchte wieder auf. Verlangen wärmte Coles Brust und breitete sich nach unten aus, bis sein Schwanz hart gegen seine Hose drückte. Wie dumm. Er sollte sich nicht von einem Mann angezogen fühlen, den er kaum kannte, einem Mann, der eigene Probleme hatte und höchstwahrscheinlich ein Workaholic war. Wenn er mehr Zeit mit Owen verbrachte, würde das nur zu peinlichen Momenten und anderen Dingen führen, die sie beide letztendlich bereuen würden.

»Ich dachte, du wolltest gehen?«, fragte Owen leise und zog die Augenbrauen hoch.

Cole schluckte. »Das tue ich auch.« *Sobald ich mich daran erinnere, wie meine Füße funktionieren.* »Ich bin nicht auf der Suche nach einer Beziehung.«

»Ich auch nicht. Dafür hab ich keine Zeit.« Owen neigte den Kopf. »Aber hey, vielleicht kannst du die Gesellschaft gebrauchen. Und ehrlich gesagt, ich hätte nichts gegen ein bisschen Zeit für mich selbst. Du würdest mir einen Gefallen tun.«

»Womit?« *Eine richtig schlechte Idee…*

»Na ja, bis Heiligabend sind es noch vierzehn Tage…«

»Siebzehn.«

»Knapp daneben. Am Wochenende könnten wir ausgehen und ein bisschen Spaß haben. Vielleicht könnten wir ein paar verschiedene Sachen unternehmen, jeden Tag oder jeden zweiten etwas anderes. Etwas, das dich über die schlimme Trennung hinwegtröstet und mir die Gelegenheit gibt, ein bisschen aus der Bar herauszukommen.«

»Sex?«

»Musst du wirklich ständig daran denken?« Owen lachte. »Nein, einfach nur zwei Kerle, die Zeit miteinander verbringen. Ich lass mir was einfallen. Du lässt dir was einfallen. Das wird sicher lustig. Kein Stress, und du musst nichts machen, was dir unangenehm ist.«

Es war schon sehr lange her, dass Cole zum letzten Mal etwas gemacht hatte, weil er einfach Lust darauf gehabt hatte. Steven hatte immer gesagt, dass er die Dinge lockerer nehmen sollte, dass er zu ernst war. Das war einer der Gründe gewesen, warum Cole

mit ihm nach Banff hatte fahren wollen, um zu beweisen, dass er genauso viel Spaß haben konnte wie andere. Tja, Steven war gerade nicht da, aber das bedeutete nicht, dass er die Gelegenheit nicht ergreifen durfte.

»Na gut. Ich bin dabei.« Unwillkürlich bewegte er sich wieder näher an Owen heran. *Scheiße, zu nah.* Er trat zurück und räusperte sich. »Ich lass dir meine Nummer da.« Er griff nach Stift und Serviette und kritzelte hastig seine Handynummer hin. Owen hatte immer noch nichts über den Beinahe-Kuss gesagt und das war wahrscheinlich auch besser so.

Als er aufstand und Owen die Serviette reichte, sah der andere ihn mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht an. »Danke. Ich schreib dir morgen die Details.«

»Hört sich gut an.« Das war schlimmer, als sein erstes Date mit einem Mann gewesen war. »Noch mal danke für das Essen.«

»Noch mal danke dafür, dass du mir mit dem Betrunkenen geholfen hast. Ich hoffe, deinem Gesicht geht es bald besser.«

»Fühlt sich schon besser an.«

»Ich begleite dich hinaus.«

Owen ging mit ihm zur Vordertür. Der kurze Weg durch die Bar stellte die längste Minute dar, an die er sich erinnern konnte. Vielleicht brauchte er wirklich Sex, wenn ihm in so kurzer Zeit der Körper, der Duft und die Wärme eines anderen Mannes so bewusst wurde. Er ging an Owen vorbei ohne innezuhalten und öffnete die Tür.

»Cole?«

Mit einem Fuß auf dem Bürgersteig hielt er inne und sah über eine Schulter zu Owen zurück. »Ja?«

»Wenn du das nächste Mal den Drang hast, mich zu küssen«, Owen zwinkerte ihm zu, »dann musst du nicht vorher aufhören.«

Mit hochrotem Gesicht floh Cole zu seiner Wohnung.

Lesen Sie weiter in...

Ein Happy End für Cole

Roman von Christine d'Abo

Dezember 2016

www.cursed-verlag.de